

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 23 (1940)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Religiöse Tendenzen im Pubertätsalter  
**Autor:** T.E.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-409043>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Religiöse Tendenzen im Pubertätsalter.

Die meisten Freidenker sind davon überzeugt, dass die Jugend sozusagen «gottlos» aufwachsen würde, wenn nicht die Eltern und die sonstigen Erzieher durch entsprechende Hinweise die kindische Seele religiös beeinflussen würden. Und sie meinen, dass die religiöse Erziehung in erster Linie darin besteht, dass den Kindern etwas von Gott oder vom Christuskindlein erzählt wird. Das ist nur zum Teil richtig. Gewiss, innerhalb geordneter gesellschaftlicher Verhältnisse und fern von Naturkatastrophen (Erdbeben, Epidemien u. dgl.) wäre für die Menschen, also auch für die Jugend, wenig Anreiz zum Glauben an einen Gott vorhanden. Aber wir leben eben nicht in geordneten gesellschaftlichen Verhältnissen; gerade heute lastet die Furcht vor dem kommenden Krieg (er ist seit der Niederschrift dieses Artikels ausgebrochen) auf den Gemütern und die allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit lässt die Menschen nicht zur Ruhe kommen. Da gibt es allerhand Anlass zur Flucht aus der Wirklichkeit in die illusionäre Welt der Religion.

Aber selbst wenn derartige Motive fehlten, wäre die Gottlosigkeit bei der Jugend unter den gegebenen familiären Verhältnissen durchaus keine natürliche Erscheinung. Schon das hilflose Kleinkind ist auf die Unterstützung durch seine engere Umwelt angewiesen, um den mannigfachen Gefahren der ihm noch unbekanntem Aussenwelt zu entrinnen. Um dieses notwendigen Schutzes willen nimmt das Kind — wenn auch unter Aeusserung heftiger Abwehr — Lustversagungen auf sich, die ihm von den massgebenden Autoritäten (Vater, Mutter, ältere Geschwister etc.) diktiert werden. Insbesondere der Vater ist es, der als oberste Instanz im Gefühlsleben des Kindes dominiert und nach seinem Ebenbilde wurde der himmlische «Vater» erschaffen. Hier liegt die Wurzel des Glaubens, allerdings auch des Unglaubens, denn der Vater wird nicht nur geliebt sondern zugleich auch gefürchtet und — als Nebenbuhler im Kampf um die Liebe der Mutter — gehasst (Oedipus-Komplex).

Eine zweite «religiöse» Welle setzt mit der Pubertäts-Epoche ein. Im Körper des jungen Menschen vollzieht sich eine Revolution; geheimnisvolle Kräfte regen sich, denen der Jugendliche ebenso verständnislos gegenübersteht wie der Urmensch den gewaltigen Naturkräften. Wie Dämonen haben sie von ihm Besitz ergriffen, dirigieren sein ganzes Sinnen und Trachten und er treibt wie ein hilfloser Kahn auf den Meereswogen seiner eigenen Gefühle, «himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt».

Der Ausweg aus der Sexualnot ist dem Jugendlichen zu meist versperrt. Die herrschende Moral, die sich in der Hauptsache mit der kirchlichen Moral deckt hat Schranken geschaffen, die zum Teil berechtigt, zum grössten Teil jedoch — gesundheitlich — unzweckmässig sind. Der Jugendliche wird seelisch verkrüppelt, daher neurotisch; das anormale Geschlechtsleben wird zur Norm. Die Kehrseite der Medaille wird von der Oeffentlichkeit geflissentlich «übersehen».\*)

Um dem Einwand zu begegnen, dass die Verwahrlosung der Kinder seit dem Weltkrieg erheblich zugenommen hat, sei auf entsprechende Berichte verwiesen, die im Verhandlungsprotokoll des IV. Kongresses für Sexualreform (Wien, 16. bis 23. September 1930) zu finden sind. Dort wird angeführt, dass schon für die Zeit vor dem Kriege, 1913, von *Mönkemöller* angegeben wurde: Unter den weiblichen Zöglingen eines Internats im Alter unter (!) 18 Jahren waren nicht weniger als

\* In der Zeitschrift für pädagogische Psychologie (Jahrgang 1930, Heft 10) berichtet der Lehrer *Ernst Müller* über eine ländliche Volksschule folgendes:

An einer Schweizer Volksschule, in einem Bezirk mit fast rein bäuerlicher Bevölkerung, hatten von 35 Schülern und Schülerinnen, im Alter von 9—12 Jahren, 20, d. h. mehr als die Hälfte, bereits Geschlechtsverkehr, und zwar teils untereinander, teils mit ausserhalb des Schülerkreises befindlichen Personen, teils Knaben mit Knaben, Mädchen mit Mädchen, sowie auch Geschwister untereinander, und in einem Falle lagen gleichzeitig sieben verschiedene Geschlechtsbeziehungen bei einem Kinde vor.

87 % geschlechtstätig, darunter 42 % geschlechtskrank. (Vgl. «Sexualnot und Sexualreform». Verhandlungen der Weltliga für Sexualreform. Wien 1931, Elbemühl-Verlag. Seite 98).

Natürlich ist für viele Kinder die Sexulbetätigung nur ein Mittel, um ihren Geltungstrieb zu befriedigen. Sehr richtig bemerkt *Sofie Lazarsfeld* einmal: «Der erfahrene Erzieher weiss, dass ein gedrücktes Persönlichkeitsgefühl *jeden* Ausweg ergreift, um sich Geltung zu verschaffen und dass die sexuelle Verwahrlosung nur eines von vielen Mitteln zum angestrebten Zweck ist, ein besonders geschätztes allerdings, da das Kind ja die grosse Bedeutung, welche gerade diesen Vorfällen von den Erwachsenen beigemessen wird, rasch merkt und mit in Rechnung setzt.»

Ob aber das Kind real oder nur in Gedanken «sündigt», der psychische Effekt ist so ziemlich gleich: Es werden Schuldgefühle geweckt. Und diese bilden, wie die moderne Psychologie bestätigt, einen mächtigen Antrieb zur Bildung religiöser Empfindungen. Der bekannte englische Psychoanalytiker *Jones* neigt sogar zur Ansicht, dass die durch das eigene Verhalten ausgelösten Schuldgefühle die Haupttriebkraft für das sogenannte «religiöse Bedürfnis» darstellen. Für die Entwicklung der Schuldgefühle ist es jedoch — wie bereits angedeutet — gar nicht notwendig, dass der Mensch wirklich soziale Gebote verletzt; es genügt — und das ist ein wichtiges Moment —, wenn er heimlich den Wunsch hegt, die Gebote zu umgehen. Er «verdrängt» seine sündhaften Neigungen und betont nach aussen recht auffällig seine «Unversehrtheit». Das sind die richtigen Mucker. Man kann sicher sein, dass die eifrigen Sittlichkeitsschnüffler selbst — zumindest in Gedanken — arge Sünder sind.

Da nun die herrschende kirchliche Moral als Haupteffekt erzielt, dass die Menschen nur bestrebt sind, sich nicht «erwischen» zu lassen, was die Jugend bald heraus hat, so ist es nicht verwunderlich, wenn viele Jugendliche schon deshalb in die Religion flüchten, um ihre wahren Neigungen zu verbergen. (Leider fehlen uns diesbezügliche Daten über klerikale Jünglings- und Jungfrauenvereine!) Bei anderen Jugendlichen, die wirklich enthaltsam leben, bewirkt der gewaltsam unterdrückte Trieb eine Neurose, die oft religiösen Charakter annimmt. (Vgl. *Karl Tuschitz*, «Religiöse Ekstase». Sexpol-Verlag. Oslo. Postbox 2806).

Gewiss, es gibt auch Gegenteilendungen, von denen eine bereits angedeutet wurde: Protest gegen die Eltern, bzw. Erzieher. Ferner gibt es Jugendliche, die nicht nur kritisch beobachten, sondern auch die entsprechenden Konsequenzen aus ihren Beobachtungen für ihr eigenes Leben ziehen. Dadurch entrinnen sie den sonst unvermeidlichen Schuldgefühlen. Doch ihre Zahl ist noch gering. In der Mehrzahl schliessen die Jugendlichen ihren «Frieden» mit den ihnen feindlichen Kräften der Umwelt und kriechen — in wahrster Bedeutung des Wortes — «zu Kreuze».

T. E. O.

## Hosianna, Hosianna!

Unter dieser Ueberschrift erschien in der Nr. 12 vom 1. Dezember ein Artikel von *Gesinnungsfreund P.*, der sich mit der in der Presse erschienenen Aeusserung Prof. Einsteins in bezug auf die Kirche auseinandersetzt. Ich gestatte mir als ebenso gesinnungstreuer *Freidenker* wie überzeugter *Freiwirtschaftler* einiges zu besagtem Artikel zu bemerken.

Die Auslassungen Einsteins sind bekannt, sie waren auch Gegenstand einer kurzen Erörterung in der letzten Versammlung der Freigeistigen Vereinigung in Basel, wo sie aber nicht sehr tragisch aufgenommen wurden. Und dies mit Recht. Ich persönlich begreife auch nicht, wie man sich über die Worte Prof. Einsteins gross aufregen kann. Wenn er sagt, dass die Vertreter der Wissenschaften bei der Machtergreifung durch Hitler in Deutschland schmählich versagt haben, so hat er darin nur zu sehr recht. Die wenigen, die den Mut hatten, anderer Meinung zu sein und es vorzogen, ins Exil zu gehen, bilden eine rühmliche Ausnahme. Und wenn er in begeisterten